

Doch nicht daran wollte sie denken.

Sie wollte ausruhen, sich auf der Dachterrasse den Düften und Farben der vielen Blumen hingeben und dem Anblick der Wolken. Sie segelten über den klaren Himmel, doch landeinwärts würden sie in der aufsteigenden Hitze vergehen. Dieser Sommer war sehr trocken gewesen, nun hatte er seinen Höhepunkt bereits überschritten. Nicht mehr lange und der Aufbruch nach *Sijilmassa* stand bevor.

Wie immer verbrachte die Familie den Sommer hier an der See und die Wintermonate in der Wüste, und nach den langen Wochen im geschäftigen Melilla freute sie sich bereits auf die Stille, auf die Weite der Dünen, das satte Grün der Oase und auf die trutzige *Kasbah*, die Familienburg oberhalb der Stadt. Sie liebte beides, ihr Leben in Melilla wie das in

Sijilmassa, und war sich wohl bewusst, wie begünstigt sie war. Warum also diese Melancholie? Vielleicht weil die Wochen von Jahr zu Jahr schneller vergingen? Zumindest kam es ihr so vor. Unter ihre Vorfreude auf M'Bareks Heimkehr mischte sich leise Wehmut. Sie seufzte.

Heute galt es, das Willkommensfest für M'Barek vorzubereiten, nach vier langen Jahren kehrte er zurück, hatte der Junge durch Boten angekündigt. Sarah freute sich aufrichtig, ihren Ziehsohn endlich wieder in die Arme schließen zu können. Ob er ihre mütterliche Umarmung jedoch noch duldete? Er musste erwachsen geworden sein, zu einem Mann gereift. Wie schnell die Zeit vergangen war!

Margali zum Beispiel war mit ihren inzwischen beinahe siebzehn Jahren zu einem schönen jungen Mädchen herangewachsen. Sie

war ein liebes Kind, allerdings für sie als Mutter mit viel zu viel Einfühlungsvermögen und einer überbordenden Phantasie ausgestattet. Ob diese Empfindsamkeit nicht doch etwas mit ihren Augen zu tun hatte?

Sarahs Gedanken schweiften ab. Vor Jahren hatte Margali einmal einen weisen Mann zu ihren verschiedenen Augenfarben befragt. Immer wieder hatte sie von ihren »Teufelsaugen« sprechen gehört und erlebt, dass sich Menschen bei ihrem Anblick schützten, so als habe sie den bösen Blick. »Was ist falsch an mir?«, hatte sie unter Tränen gefragt.

»Nichts. Richtig und falsch liegen so weit auseinander wie Auge und Ohr«, hatte der alte *amusnaw* geantwortet. »Oder wie deine Augen, die dir die Welt in unterschiedlichen Färbungen zeigen, je nachdem, durch welches

Auge du siehst. Doch bedenke, Bilder können lügen, wie trügerische Fata Morganas beweisen. Das Ohr aber erkennt die Wahrheit.«

Margali kamen seine Worte entgegen, da sie sich ohnehin von Tönen angezogen fühlte. Von klein auf hörte sie rundherum Klänge, im Rauschen der Palmen, im Plätschern der Bewässerungsgräben und auch sonst überall, und die Trommeln, Flöten, Zimbeln und dreisaitigen *guembris* bei den Festen versetzten sie in einen Rausch. Suchte man Margali, fand man sie dort, inmitten der Musiker, Tonerzeuger und Geräuschmacher.

Sarah stand dem kritisch gegenüber. Musik, was war das schon? Man schlug die Trommeln, klapperte mit Schellen, bis es in den Ohren schmerzte, und zupfte an irgendwelchen getrockneten Tierdärmen – kein Wunder, dass Menschen, die das taten, nicht gerade in hohem

Ansehen standen.

Zudem sah Sarah mit Sorge, dass Margalis Eigenschaften ausnahmslos in ein und dieselbe Richtung wiesen: auf das Herz, den Sitz der Gefühle. Und nun kamen auch noch ihre Oud und die Musik hinzu? Manchmal erzählte Margali etwas von Schwingungen und davon, dass ihre Oud »sprach« ... So etwas konnte sie nicht gutheißen, ihre Erfahrungen hatten sie gelehrt, dass man mit Nüchternheit allemal weiterkam. Karim, ganz der Sohn seines Vaters, konnte Verstand und Herz wunderbar miteinander verbinden, und auch die kleine Dalila ließ bereits Einsicht und Vernunft erkennen, Margali dagegen war sogar ihr, der Mutter, ein Rätsel.

Ihre eigenen Erfahrungen entstammten dem Zusammenleben innerhalb einer sehr kleinen Familie, schließlich war sie das einzige Kind